

Oben und unten

Heiß war es, viel zu heiß. Er ärgerte sich, weil er es versäumt hatte, sich die Wettervorhersage auf *BBC World* anzuschauen. Ständig wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Und die Angst gab dem Schweißfluss zusätzlich Zunder.

Spät war es, viel zu spät. Eine Besprechung mit japanischen Geschäftspartnern bis nach Sonnenuntergang war nichts Neues, doch der Jetlag wirkte wie ein Schlafmittel. Er war hundemüde.

Und er hatte nichts erreicht. Nichts!

Vor sechs Monaten konnte er mit seinen Kollegen noch das hervorragende Halbjahresergebnis feiern. Der Euro war stark wie nie zuvor und sie konnten satte Währungsgewinne einstreichen, weil sie die elektronischen Komponenten in japanischen Yen einkauften. So realisierte sein Handelshaus die höchsten Handelsspannen seit Bestehen des Unternehmens.

Er war Leiter der erfolgreichsten Abteilung seiner Firma und stolzierte wie der Direktor höchstpersönlich durch Räume und Flure. Und ein neuer Firmenwagen wurde ihm auch in Aussicht gestellt. Er war ganz oben angekommen und er hatte es verdient.

Wirklich verdient?

Diese Frage quälte ihn nun hoch oben im 24. Stock seines Lieferanten in Nagoya. Sein stellvertretender Abteilungsleiter hatte ihm vor einem halben Jahr empfohlen, Yen im Voraus zu kaufen, weil jener davon ausging, dass irgendwann die Blase platzen würde. Er fand die Idee schlecht, weil er nicht selber darauf gekommen war.

Hätte er auf seinen Mitarbeiter gehört, dann wäre er jetzt in einer klimatisierten Halle und würde mit seinen Kumpanen eine Partie Tennis spielen. Stattdessen sitzt auf einem viel zu kleinen Bürostuhl und schwitzt. Und warum? Wegen seiner Eitelkeit und der Angst, sein Mitarbeiter könnte an ihm vorbeiziehen.

Was tun?

Die Japaner hatten ihm klar gemacht, dass es keinen Spielraum für eine Preissenkung gäbe. Angeblich spürten sie bereits die Rezession; aufgrund des Rückgangs der Nachfrage wären die Lohnstückkosten um fünfzehn Prozent gestiegen.

Alle seine Freunde klagten über die Finanzkrise, doch die meisten kannten die Opfer nur aus der Zeitung oder vom Fernsehen. Er fühlte sich doppelt verarscht. Er hatte auf das falsche Pferd gesetzt und sein gesamtes Vermögen in riskanten

Papieren angelegt. Alles war futsch. Und in seinen Gedanken nahm er bereits das Gespräch mit seinem Chef in knapp einer Woche vorweg:

Lieber Kollege, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass wir ihre Abteilung schließen müssen. Da wir keinerlei Preiszugeständnisse von den Japanern erwarten können und die Preise wegen der Finanzkrise kaum an unsere Kunden weitergeben können, haben wir uns entschlossen, ihren Geschäftsbereich aufzulösen. Bla blabla...

Das Lachen seiner beiden japanischen Geschäftspartner riss ihn aus seinen Gedanken. Im Anschluss an das Meeting war der Besuch in einer Karaoke-Bar geplant. Doch jetzt fühlte er sich ausgelacht und abgestempelt als Verlierer. Und er wusste jetzt, was er zu tun hatte und das sollte er am besten sofort tun, im Lande der Harakiri-Krieger.

Er steht auf, verlässt grußlos den Raum und flüchtet in den Aufzug. Unten angekommen wirft er dem Sicherheitsbeamten seinen Besucherausweis in den Schoß. Die zweihundert Meter zum Hotel schlängelt er sich an Horden müder Japaner vorbei, die sich auf ihrem Weg nach Hause zum Bahnhof mühen, um dann senkrecht aneinander geklebt ein bis zwei Stunden in der Bahn zu verbringen.

Der Film *Lost in translation* fällt ihm spontan ein. Seiner Frau zuliebe ging er mit ihr vor wenigen Monaten ins Kino, denn sie wollten mal wieder etwas zusammen unternehmen, nachdem sie seit Jahren nicht mehr miteinander ausgegangen waren.

Vor dem *Meitetsu Grand Hotel* stoppt er. Er seufzt und schaut nach rechts. Sein Blick fällt auf den imposanten vor kurzem fertig gestellten *Mode Gakuen Spiral Tower*.

Langsam bewegt sich sein Kopf von unten nach oben. Ganz oben, etwa auf 160 Metern über dem Meeresspiegel, müsse sich eine Plattform befinden, die nur spärlich gesichert sei.

Und in Gedanken ist er schon wieder unten angekommen.